

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 54 (1979)
Heft: 2

Rubrik: Schweizerische Armee

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausbildung an der Dragon

Die Einführung neuer und komplizierter Waffensysteme bringt für unser Milizsystem ganz besondere Probleme: Kurze Ausbildungszeiten und die Enge unseres Landes, um nur zwei zu nennen. Aus diesen Gründen kommt der Vorbereitung der eigentlichen Einführung hohe Bedeutung zu. In den nächsten Jahren geht es darum, die Panzerabwehrlenkwaffe Dragon bei der Truppe einzugliedern. Die dafür notwendigen Vorbereitungen wurden von der Abteilung für Infanterie an die Hand genommen und mehr oder weniger abgeschlossen. Im laufenden Jahr werden vorerst die Instrukturen und Kompaniekommandanten in die Handhabung der neuen Waffe eingeführt. Versuchsweise wird mit zwei Umschulungskursen das Konzept für die Umschulung in den Wiederholungskursen erprobt. Die ersten Rekruten werden 1980 ausgebildet. Im selben Jahr wird die Hälfte aller Infanterie- und Radfahrerkompanien auf Dragon umgeschult. 1981 folgen zwei Rekruten-, Unteroffiziers- und Offiziersschulen und die Umschulung der restlichen Kompanien, und 1982 setzen die normalen Dienstleistungen für sämtliche der über 90 Panzerabwehrlenkwaffen-Kompanien ein. Als Ausbilder sind etwa 50 Instrukturen-offiziere und -unteroffiziere vorgesehen, die aber wegen des Personalstopps in der Bundesverwaltung bei den Dienstabteilungen und vor allem in den Schulen fehlen werden.

Dank der Verwendung des Simulators halten sich die Aufwendungen für die Einführung von Dragon in bescheidenem Rahmen. Im ersten Jahr der Umschulung ist der Waffenplatz Drogens als Ausbildungszentrum bestimmt worden. Später erfolgt die Ausbildung auf den Waffenplätzen Chamblon, Drogens und Chur.

Für die Ausbildung sind folgende wesentliche Punkte zu berücksichtigen: Die Flugzeit der Lenkwaffe auf die Einsatzdistanz von 1000 Metern beträgt rund 10 Sekunden. Der Schütze muss in der Lage sein, das Ziel solange im Visier zu behalten. Der geschickte Gegner ist während dieser Zeit nicht untätig: er verschwindet hinter einer Bodenwelle, in einem Wald oder eröffnet das Feuer auf die Lenkwaffenstellung. Es ist nun Aufgabe der Führer und der Schützen, die Stellungen so zu wählen, dass die Ziele nicht entweichen können. Schliesslich muss die Dragon-Mannschaft nicht nur in der Handhabung der Lenkwaffe geschult werden, sondern auch im Bau und im Tarnen von Stellungen und Hinterrissen, um das feindliche Vorbereitungsfeuer für den Angriff zu überleben. Die Kriegserfahrungen zeigen, dass die Stellung nach einem, höchstens nach zwei Schüssen gewechselt werden muss. Aus diesem Grund sind die Dragon-Einheiten ausserordentlich mobil. Rund die Hälfte der Wehrmänner einer Kompanie sind Schützen (Panzerabwehrlenkwaffen-Schützen), die übrigen werden für die Sicherung, als Funker oder Motorfahrer ausgebildet. Der Lenkwaffenschütze, der alle vorbereitenden Übungen erfolgreich bestanden hat, darf am Schluss der Rekrutenschule eine einzige Übungslenkwaffe abfeuern. Angesichts der Kosten für diesen scharfen Schuss – er kostet rund 10 000 Franken – ist das Sparen einleuchtend. In den Wiederholungskursen hat der Schütze alle zwei Jahre erneut Gelegenheit, sein hohes Können mit einer Übungslenkwaffe zu beweisen.

Der Aufbau eines Abwehrdispositives mit den 6 Lenkwaffenstellungen eines Bataillons – das Ganze verteilt auf mehrere hundert Meter – bringt für die Chefs aller Stufen erhebliche taktische Probleme. In den Offiziers- und Zentralschulen wird deshalb bereits im laufenden Jahr das Schwergewicht auf die Einsatzechnik der neuen Waffe gelegt, damit das Kader bereits über das nötige taktische Rüstzeug verfügt, wenn die Waffe der Truppe übergeben wird.

Für jene jungen Mitbürger, die vor der Aushebung stehen und sich für die Einteilung in eine Dragon-Kompanie interessieren, sind folgende Hinweise nützlich: Verlangt wird eine gute körperliche Leistungsfähigkeit, die Dragon wiegt rund 15 kg, eine Mindestgrösse von 160 cm, gutes Sehvermögen (keine Brillenträger), handwerkliches Geschick,

gute Schulbildung, Armeesportauszeichnung, Führerausweis und der Besuch von Jungschützenkursen. P. J.

*

Friedensgeneral?

In der jüngeren Vergangenheit wurde in der Schweiz erneut die Frage diskutiert, ob nicht bereits in Friedenszeiten eine mit vollen Kommandobefugnissen ausgestattete Heeresleitung die richtige Lösung für die Führung in der Armee und im Militärdepartement darstellen würde. Ein Blick zurück zeigt, dass diese Frage immer wieder diskutiert und erwogen worden ist. Einigermassen konkret wurde auf das Problem aber erst in den dreissiger Jahren eingetreten, als die Bedrohung eine Intensivierung aller militärischen Anstrengungen unseres Landes erforderte.

Der Bundesrat äusserte sich zu dieser Frage in seiner Botschaft vom 19. Dezember 1938 an die Bundesversammlung über die Organisation des Militärdepartementes und über die Armeeführung: Trotz aller Anerkennung der rein militärischen Vorteile, die mit der Unterstellung der Armee unter einen Oberbefehlshaber schon im Frieden verbunden wären, lehnte die Landesregierung die Lösung einer eigentlichen Armeeführung im Frieden ab, wobei sie sich damals auf die Mehrheit der Mitglieder der Landesverteidigungskommission (LVK) berufen konnte.

Der Bericht von General Guisan über den Aktivdienst 1939/45 äussert sich ebenfalls zur Frage des Friedensgenerals. Der General wollte einen schon im Frieden von der Bundesversammlung gewählten eigentlichen Oberbefehlshaber als «Obersten Verantwortlichen» stellen, der mit eindeutigen Kommandobefugnissen ausgestattet sein sollte. Der Bundesrat lehnte aus staatspolitischen Überlegungen sowohl den Armeinspektor als auch einen Friedensgeneral ab und beantragte der Bundesversammlung, auf beide Funktionen zu verzichten. Als Ausgleich sollten erneut der LVK vermehrte Entscheidungskompetenzen eingeräumt werden. Beide Räte schlossen sich der Auffassung des Bundesrates an. Die im Jahre 1949 beschlossene Gesetzesrevision ist in dieser Frage bis heute unverändert in Kraft geblieben.

Letztmals befasste sich die Schweizer Regierung mit dieser Frage in ihrer Botschaft vom 19. September 1966 an die Bundesversammlung über die Reorganisation des Militärdepartementes und die Änderung der Militärorganisation. Sie stellte dazu folgendes fest: «In Bezug auf die Einmann-Armeeführung halten wir an der in der Botschaft vom 9. Juni 1946 über die Abänderung der Militärorganisation dargelegten Auffassung fest, wonach die Ernennung eines Oberbefehlshabers im Frieden aus staatspolitischen Gründen nicht angezeigt wäre. Wir glauben auch nicht, dass sie einer Notwendigkeit entspricht und zwangsläufig zu einer Verbesserung führen würde.» Der Bundesrat prüfte damals auch die Möglichkeit der kollektiven Armeeführung. Weil dieser Variante manche Nachteile der Einmann-Armeeführung anhaften, ohne dass sie ihre an sich unbestreitbaren Vorteile brächte, wurde auch sie fallengelassen.

Alle diese Gründe haben sich bis heute nicht grundlegend geändert. P. J.

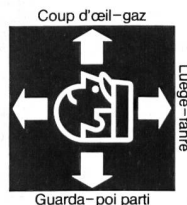
*

Verkehrserziehungsprogramm der Armee 1979

Die beiden letzten Verkehrserziehungsprogramme der Armee (VEP) waren einem Rückblick auf die früheren Aktionen gewidmet. Das diesjährige VEP beschränkt sich wieder auf eine einzige Unfallursache.

Weil fast die Hälfte aller Verkehrsunfälle im besoldeten Militärdienst auf unvorsichtiges Manövrieren zurückzuführen ist, hat die Militärische Unfallverhütungskommission beschlossen, diese Unfälle im VEP 1979 eingehend zu behandeln. Mit einer Unfallverhütungsaktion, die unter dem Motto «Luege – fahre» steht, will sie zu deren Vermeidung beitragen.

Manövrierunfälle lassen sich nämlich vermeiden, sind doch die Ursachen fast in jedem Falle beim Fahrer selbst zu suchen. Besonders zu erwähnen sind dabei das Missachten von Vorschriften und



Vorsichtspflichten sowie Gleichgültigkeit und Leichtsinns. Zwar sind in den meisten Fällen grössere oder kleinere Karosserieschäden die Folge von Manövrierunfällen, doch werden leider auch Personen verletzt oder gar getötet. Den Fahrzeugführern sind deshalb Weisungen in Erinnerung zu rufen und Ratschläge zu erteilen, die es ihnen ermöglichen:

- Rückwärtsfahrmanöver sicher durchzuführen und Hilfspersonen richtig einzusetzen.
- Ohne Gefährdung oder Behinderung anderer Verkehrsteilnehmer vom Fahrbahnrand wegzufahren, das Fahrzeug zu wenden oder zu parkieren.
- Zu entscheiden, ob und allenfalls wie Anhänger gefahrlos verschoben werden können und in welchen Situationen diese «Vor Kopf» anzuhängen sind.

*

Prächtig gelungener Vorbeimarsch in Aarau



Schon lange hatte der mit Spannung erwartete grosse Truppenvorbeimarsch in Aarau Gesprächsstoff abgegeben; nach seiner Durchführung aber gab er noch viel mehr zu reden. Mindestens 30 000 Zuschauer harnten am Nachmittag des 7. Dezember 1978 in der schneidenden Kälte zwei Stunden lang aus und verfolgten gutgelaunt das reibungslos ablaufende Defilee auf der Aaraauer Bahnhofstrasse.

An diesem denkwürdigen Vorbeimarsch nahmen insgesamt 5000 Mann mit 400 Motorfahrzeugen sowie 50 Panzern und Schützenpanzern teil. Unter den Klängen der beiden Regimentsspiele zogen die aargauischen Infanterieregimenter 23 und 24, die Mobile Leichte Flababteilung 5, die Haubitzenabteilung 14 und das Panzerbataillon 25 am Kommandanten der Grenzddivision 5, Divisionär Pierre-Marie Halter, und zahlreichen Gästen aus Politik und Armee vorbei.

Das Defilee lief dank sorgfältiger Vorbereitung ohne jede Störung ab. Die teilnehmende Truppe hatte ihre Bereitstellungsplätze in der Stadt Aarau erst kurz vor Beginn des Vorbeimarsches beziehen können, um den Mittagsverkehr nicht über Gebühr zu belasten. Gleich nach dem Defilee nahm die Truppe Kurs in ihre Demobilisierungsräume.



*

Bilaterale Kontakte mit den neutralen Staaten

Anlässlich des Wiener Besuches von Bundesrat Rudolf Gnägi im September 1978 wurde zusammen mit Bundesminister Otto Rösch eine Rahmenvereinbarung abgeschlossen, um auf den Gebieten der Planung, Entwicklung und Ausbildung vermehrt zusammenzuarbeiten. Um diese Übereinkunft zu konkretisieren, weilte Ende November eine Delegation des Militärdepartementes unter Leitung des Unterstabchefs Planung, Divisionär Eugen Lüthy, in Österreich. P. J.